
Modus supplicandi

Zwischen herrschaftlicher Gnade
und importunitas petentium

Herausgegeben von
Christian Lackner und Daniel Luger



Modus supplicandi
Zwischen herrschaftlicher Gnade
und importunitas petentium

Veröffentlichungen des Instituts
für Österreichische Geschichtsforschung
Band 72

2019

Böhlau Verlag Wien

Modus supplicandi

Zwischen herrschaftlicher Gnade
und importunitas petentium

Herausgegeben von
Christian Lackner und
Daniel Luger

2019

Böhlau Verlag Wien Köln Weimar

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag Gesellschaft m.b.H & Co. KG, Kölblgasse 8–10, A-1030 Wien
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in
anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Kolorierte Federzeichnung aus Joseph Grünpecks Historia Friderici III. et
Maximiliani I. (HHStA HS B 9 fol. 76^r)

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Wissenschaftlicher Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen
Redaktion: Andrea Sommerlechner, Herwig Weigl

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-23239-1

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Christian LACKNER | |
| Einführung | 7 |
| Ludwig SCHMUGGE | |
| Die Prokuratoren der Pönitentiarie: Scharniere der Gnadenvermittlung (ca. 1450–1523) | 13 |
| Jasmin HAUCK | |
| Institutionengeschichte durch „Ego-Dokumente“? Verfahrensdokumente und Selbstzeugnisse zu den Supplikationsverfahren bei Ehehindernissen im Florenz der Renaissance . | 35 |
| Gian Maria VARANINI | |
| Le suppliche ai signori italiani del Trecento: ideologia, formulari, aspetti diplomatistici. Qualche nota sugli studi recenti | 51 |
| Bence PÉTERFI | |
| Das Supplikenwesen am spätmittelalterlichen ungarischen Königshof ... | 67 |
| Petr ELBEL | |
| Das Supplikenwesen am böhmischen Hof im Spätmittelalter | 93 |
| Daniel LUGER | |
| Suppliken und Petenten am Hof Kaiser Friedrichs III. (1440–1493) im Spiegel literarischer und erzählender Quellen | 123 |
| Nadja KRAJICEK | |
| Suppliken aus Tirol an Maximilian I. (1490–1519) | 139 |
| Christian LACKNER | |
| Bitten an den ungeliebten Herrn. Erzherzog/König Maximilian in den Burgundischen Ländern | 169 |
| Claudia GARNIER | |
| In ... dingen, die zimlich sind zu piten. Gnadenbitten im Kontext der Königsherrschaft im römisch- deutschen Reich des Spätmittelalters | 181 |

Thomas SCHREIBER

Das *Votum ad imperatorem* für den Schneider Niklas Huber.
Ein Fallbeispiel aus der Onlinedatenbank „Untertanensuppliken
am Reichshofrat Kaiser Rudolfs II. (1576–1612)“ 201

Siglenverzeichnis 221

Beitragende 223

Einführung

Christian Lackner

Wir schreiben das Jahr 1333: Im Dominikanerkonvent der päpstlichen Residenzstadt Avignon ist für den 3. Jänner eine Predigt des englischen Dominikaners Thomas Waleys zu einem brisanten Thema angekündigt¹. Waleys, der als Kritiker der neuen Lehre Papst Johannes' XXII. über die *Visio beatifica* galt, blies zum Angriff. Zunächst einigermaßen vorsichtig theologisch argumentierend, setzte er sich mit der neuen Lehre auseinander. Die ersten beiden Punkte der Predigt wurden ruhig behandelt, gleichsam solide abgearbeitet. Doch dann redete sich der englische Dominikaner unweigerlich in Rage – später vor dem Inquisitionsgericht wird er aussagen, er habe sich von der Dynamik der Predigt hinreißen lassen. *Fiat, Ecce fiat, fiat*, schmetterte er wie ein Anathem den Anhängern der neuen päpstlichen Lehre entgegen. Und allen Zuhörenden musste klar sein, welch schwerwiegender Vorwurf mit den magischen Worten ausgedrückt wurde. Nicht die theologischen *auctoritates* hätten die Anhänger der neuen Lehre des Papstes überzeugt, sondern das kleine Wörtchen „fiat“, das es Pfründen und Benefizien regnen ließ. Und Waleys weiter: *sanctitati vestre supplicat devotus filius vester pro tali beneficio: fiat! Item, quod transeat sine alia lectione: fiat*². Was der englische Dominikaner hier unternahm, war augenscheinlich ein Frontalangriff auf das Wesen der kurialen Gratialpraxis, ja der päpstlichen Gratialmaschine, wenn der Ausdruck gestattet ist. Die weiteren Ereignisse im Avignon des Jahres 1333 müssen hier nicht erzählt werden. Das Inquisitionsverfahren gegen den englischen „Rebellen“ folgte, wenig überraschend, auf den Fuß.

Waleys Zuhörerschaft im Avignon des Jahres 1333 wusste genau, wogegen sich der Zorn des Predigers richtete. Das kleine Wörtchen „fiat“ war für viele von ihnen Teil des Lebensvollzuges, evozierte unmittelbar Bilder vom päpstlichen Supplikenwesen. Es sind diese Bilder, die bei Mediävistinnen und Mediävisten noch heute entstehen, wenn sie den Begriff „Supplik“ hören. Man denkt zuerst und vor allem an die päpstliche Kurie, an Supplikenrotuli, Supplikenregister, Sola signatura, die Pönitentiarie etc., und dies aus gutem Grund. Es besteht tatsächlich kein Zweifel, dass das Supplikenwesen der Kurie im Spätmittelalter Vorbildfunktion für die Gratialpraxis im weltlichen Bereich besessen hat. Was lag an den Herrscher- und Fürstenhöfen näher, als die elaborierte päpstliche Supplikenpraxis, leicht modifiziert und angepasst an die eigenen Gegebenheiten, zu

¹ Vgl. zur Sache Th(omas) KÄPPELI O.P., *Le Procès contre Thomas Waleys O.P. Étude et documents* (Dissertationes Historicae Fasc. VI, Romae 1936) bes. 11–16.

² *Sermo fratris Thome Waleys Aviniony*, in: KÄPPELI, *Procès* (wie Anm. 1) 93–108, hier 105.

übernehmen, zumal die meist geistlichen Akteure der fürstlichen Verwaltungen mit der kurialen Gratialpraxis aus eigener Anschauung bestens vertraut waren. Die Vorbildfunktion der Kurie ist das eine, die Forschungsgeschichte das andere. Bis in die jüngste Zeit meinte, wer von Suppliken sprach, das päpstliche Supplikenwesen. Dieses bildet seit mehr als hundert Jahren den Gegenstand einer facettenreichen Forschung, die sich auch und nicht zuletzt mit Fragen des kurialen Geschäftsganges intensiv befasst hat³.

Sehr rezent dagegen ist das Interesse der mediävistischen Forschung am Supplikenwesen außerhalb der Kurie. Wohl nicht zuletzt deshalb, weil dort eine umfangreiche Supplikenüberlieferung aus dem Spätmittelalter erhalten ist, hat die englische Forschung sich des Themas im vergangenen Jahrzehnt in besonderer Weise angenommen. William Mark Ormrod und Gwilym Dodd verfolgen ein großangelegtes Forschungsprojekt, das den Bitten an die englischen Könige gewidmet ist⁴ und bereits ein erhebliches Quellencorpus an Suppliken erschließen bzw. teilweise durch Editionen zugänglich machen konnte⁵.

Neben England kann Italien bereits auf eine reiche Forschung zu spätmittelalterlichen Suppliken aus dem weltlichen Bereich verweisen, dies insbesondere dank der Arbeiten von Gian Maria Varanini, Maria Nadia Covini und Massimo Vallerani⁶. Varanini war es auch, der vor einigen Jahren anhand der Suppliken an oberitalienische

³ Thomas FRENZ, Papsturkunden des Mittelalters und der Neuzeit (Stuttgart 2000) 33–35 u. 67f.; *Suppliques et requêtes. Le gouvernement par la grâce en occident (XII^e–XV^e siècle)*, hg. von Hélène MILLET (Collection de l'École française de Rome 310, Rome 2003) mit einschlägigen Beiträgen u. a. von Patrick Zutshi und Ludwig Schmutge; zuletzt Andreas MEYER, Regieren mit Urkunden im Spätmittelalter. Päpstliche Kanzlei und weltliche Kanzleien im Vergleich, in: *Urkunden und ihre Erforschung. Zum Gedenken an Heinrich APPELT*, hg. von Werner MALECZEK (VIÖG 62, Wien 2014) 71–91, hier 85–87. – Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang natürlich auch das unter Leitung von Ludwig Schmutge seit 1996 erarbeitete „Repertorium Poenitentiarie Germanicum. Verzeichnis der in den Supplikenregistern der Pönitentiarie vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches“ des 15. Jahrhunderts.

⁴ Patrick ZUTSHI, *The Papal Chancery and English Documents in the Fourteenth and Early Fifteenth Centuries*, in: *Papsturkunde und europäisches Urkundenwesen. Studien zu ihrer formalen und rechtlichen Kohärenz vom 11. bis 15. Jahrhundert*, hg. von Peter HERDE–Hermann JAKOBS (AfD Beih. 7, Köln 1999) 201–218, hier 208f.; Gwilym DODD, *Justice and Grace: Parliament and Private Petitioning in the Late Middle Ages* (Oxford 2007); *Medieval Petitions. Grace and grievance*, hg. von W. Mark ORMROD–Gwilym DODD–Anthony MUSSON (Woodbridge 2009); Gwilym DODD–Matthew PHILLIPS–Helen KILLICK, *Multiple-Clause Petitions to the English Parliament in the Later Middle Ages. Instruments of Pragmatism or Persuasion?* *JmedHist* 40 (2014) 176–194.

⁵ *Petitions to the Crown from English Religious Houses c.1272–c.1485*, ed. Gwilym DODD–Alison K. MCHARDY (Hockley 2010).

⁶ Andrea BARLUCCHI, *Le „petizioni“ inviate dalle comunità del contado al governo senese (secoli XIII–XV)*, in: *Suppliques et requêtes* (wie Anm. 3) 265–279; Gian Maria VARANINI, „An den prächtigen und mächtigen Herrn“. Suppliken an italienische Signori im 14. Jahrhundert zwischen Kanzlei und Hof: Das Beispiel der Scaliger in Verona, in: *Bitschriften und Gravamina. Politik, Verwaltung und Justiz in Europa (14.–18. Jahrhundert)*, hg. von Cecilia NUBOLA–Andreas WÜRGLER (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 19, Berlin 2005) 95–132, und Nadia COVINI, *Die Behandlung der Suppliken in der Kanzlei der Sforza: Von Francesco Sforza bis Ludovico il Moro*, in: ebd. 133–165; Massimo VALLERANI, *La supplica al signore e il potere della misericordia*. *Quaderni storici* 131 (2009) 411–441; DERS., *La pauvreté et la citoyenneté dans les suppliques du XIV^e siècle*, in: *Suppliques. Lois et cas dans la normativité de l'époque moderne*, hg. von Simona CERUTTI–Massimo VALLERANI (L'Atelier du Centre de recherches historiques 13, Paris 2015) 19–46, und Maria Nadia COVINI, *Pétitions et suppliques pendant la domination des Visconti et des Sforza au XV^e siècle: exception, dérogation et formes simplifiées de justice*, in: ebd. 47–71.

Signoren des 14. Jahrhunderts erstmals die zentralen Koordinaten einer Diplomatie der spätmittelalterlichen Supplik abgesteckt hat. Von ihnen muss ausgehen, wer immer sich unter diplomatischen Gesichtspunkten mit dem Supplikenwesen der Vormoderne befassen will.

Wichtige Anregungen erfuhr die Forschung zu den spätmittelalterlichen Suppliken in der jüngeren Vergangenheit durch Studien, die sich mit Bittschriften und Suppliken der Frühen Neuzeit beschäftigten. Vor allem methodische Fragen sind hier zu beachten und zu diskutieren. Es sei an Simona Cerutti erinnert, die die Quellengattung „Supplik“ als „très riche, mais aussi très fragile et complexe ... parce que trompeuse“ charakterisierte. Deren Verwendung erfordere höchste interpretative Vorsicht, so Cerutti⁷. Wenn Hélène Millet vor einiger Zeit wohl mit Bezug auf die an der Kurie eingereichten Bittschriften meinte, für die Abfassung einer Supplik habe es professioneller Kenntnisse bedurft⁸, dann sprach sie nur eine dieser bei der Interpretation von Suppliken gebotenen Kautelen an. Neueste Untersuchungen thematisieren auch die in Suppliken bisweilen sich artikulierenden subtilen narrativen Strategien der Bittstellerinnen und Bittsteller. All dies gehört zu einer angemessenen Deutung von Suppliken, ändert aber nichts daran, dass mit Suppliken zahlreiche Menschen früherer Epochen eine Stimme erhalten, die sonst niemals in unseren Quellen zu Wort kommen würden.

Aus der Reihe aktueller geschichtswissenschaftlicher Diskurse, in welchen Suppliken als zentrales Element Eingang gefunden haben, greife ich hier nur einen heraus: Die „Ursprünge des Staates“ – Statebuilding, um das englische Schlagwort zu verwenden. Was Suppliken uns in diesem Kontext sagen können, hat Gian Maria Varanini anhand der städtischen Signorien Oberitaliens – jenem Experimentierlabor verschiedener Formen der Macht, wie er es nannte – eindrücklich aufgezeigt. „Dort, wo es die Suppliken“ im 14. Jahrhundert „nicht“ gab – in Mantua bei den Gonzaga oder in Padua bei den Carrara –, hat Varanini dies der „Dichte“ der ununterdrückbaren, unauslöschlichen politischen und städtisch-kommunalen Dimension“ zugeschrieben⁹. Suppliken wurden zu einem wichtigen Teil der politischen Regie, die das neue Selbstverständnis der Signoren als Stadtherrn kommunizierten. „Selbstverständlich von oben nach unten“ fügte Varanini 2007 noch hinzu¹⁰. Seither kamen vor allem aus der Frühneuzeitforschung, die das wechselseitige aufeinander bezogen Sein von Untertanen und Obrigkeit zu betonen bemüht ist, Anregungen, im Sinne des Konzepts der „Empowering Interactions“ stärker auch Bottom-up Prozessen beim Werden des Staates Beachtung zu schenken¹¹. Obleich Wolfgang Reinhard dem zuletzt mit dem

⁷ SIMONA CERUTTI, Travail, mobilité et légitimité. Suppliques au roi dans une société d'Ancien Régime (Turin XVIII^e siècle). *Annales* 65 (2010) 571–611, hier 572.

⁸ HÉLÈNE MILLET, Introduction, in: Suppliques et requêtes (wie Anm. 3) 1–14, hier 6: „En fait, pour rédiger une supplique, il fallait du métier.“

⁹ VARANINI, Suppliken (wie Anm. 6) 129.

¹⁰ Vgl. dazu jetzt auch die Arbeiten von Massimo Vallerani über die Bologneser Signorie des Taddeo Pepoli in den Jahren 1337 bis 1345. Vallerani schreibt den Suppliken eine wesentliche Rolle beim Aufbau des neuen Herrschaftssystems der Signoren zu „faisant de la supplique le système ordinaire des relations avec les citoyens-sujets“ (VALLERANI, *Pauvreté* [wie Anm. 6] 22).

¹¹ ANDRÉ HOLENSTEIN, Introduction: Empowering Interactions: Looking at Statebuilding from Below, in: *Empowering Interactions. Political Cultures and the Emergence of the State in Europe 1300–1900*, hg. von Wim BLOCKMANS–André HOLENSTEIN–Jon MATHIEU (Farnham 2009) 1–31, hier 26: „Empowering interactions“ suggests that both the representatives of particular interests *and* the state benefited from such

apodiktischen Satz „No Statebuilding from Below“ eine scharfe Absage erteilte¹², zeigen neue Mikrostudien zur Rolle von Bittschriften ein durchaus differenziertes Bild. So konstatierte der belgische Mediävist Jelle Haemers unlängst in Bezug auf das spätmittelalterliche Flandern: „Petitioners regularly put economic wishes, juridical matters and fiscal requirements on the rulers’ political agenda. It will never be possible to quantify the impact of such urban petitions because the pressure ‚from below‘ is not always ‚visible‘ in the source material, but I hope to have proved that the impact was real“¹³.

Der vorliegende, den spätmittelalterlichen Suppliken gewidmete Band geht auf eine Tagung zurück, die am 18./19. Mai 2017 an der Universität Wien stattgefunden hat. Der Tagungstitel, der gleichzeitig Titel dieses Bandes ist, lautete „Modus supplicandi – Zwischen herrschaftlicher Gnade und importunitas petentium“. Im Fokus der Beiträge stand die spätmittelalterliche Supplik in ihrer materiellen Erscheinungsform und Gestalt. Ihr weiterer Weg, d. h. der herrschaftlich-bürokratische Umgang mit der Bittschrift, sollte einer eingehenden Analyse unterzogen werden. Im Untertitel klingt das Spannungsfeld an, in dem der „Modus supplicandi“ zu verorten ist, ein Spannungsfeld, das es im Rahmen der Tagung auszumessen galt. Gleichsam für den Normalfall des herrscherlichen Gnadenhandelns, das reibungslose Funktionieren des Gratialbetriebes, steht die Bittschrift, die ohne jede Einschränkung genehmigt wurde. Dabei konnte das bürokratisch-technische Prozedere der Bewilligung unterschiedliche Formen annehmen, sei es – und dies ist wohl am häufigsten der Fall –, dass der wesentliche Inhalt der Supplik in der Narratio der impetrierten Urkunde wiederkehrt, sei es auch, dass man sich bei der Beurkundung zu einer volltextlichen Inserierung der Supplik verstand. Und schließlich – auch dies gab es – konnte nach dem Prinzip der päpstlichen *Sola signatura* verfahren werden, indem mittels einer Unterschrift des Monarchen oder Fürsten die Supplik ohne weiteres zur rechtsgültigen Urkunde wurde. Allenthalben in den theoretischen Diskursen über die gute Regierung eingefordert wurde das stets offene Ohr des Herrschenden für die Wünsche der Petenten. Die Kehrseite dessen ist der Fürst, der dem Ansturm der Bittschriften nahezu hilflos gegenübersteht. Und damit sind wir bei der *importunitas petentium*, der schon vor mehr als drei Jahrzehnten Werner Paravicini eine eindrucksvolle Studie gewidmet hat¹⁴. Dort liest man u. a. von einem Herzog der Bretagne aus dem frühen 15. Jahrhundert, der fürchtete, Gnaden verleihen zu müssen, obwohl er dies gar nicht wollte, und zwar *par inadvertance ou oppression de prieres et supplicacions qui nous pourroint estre faictes*¹⁵.

interactions. In a specific sense, both parties became more powerful: the bearers of particular interests received authoritative support, while the state broadened its social acceptance and legitimacy.“

¹² Wolfgang REINHARD, No Statebuilding from Below! A Critical Commentary, in: Empowering Interactions (wie Anm. 11) 299–304.

¹³ Jelle HAEMERS, *Ad petitionem burgensium*. Petitions and peaceful resistance of craftsmen in Flanders and Mechelen (13th–16th centuries), in: Los grupos populares en la ciudad medieval Europea, hg. von Jesús Ángel SOLÓRZANO TELECHEA–Beatriz ARÍZAGA BOLUMBURU–Jelle HAEMERS (Logroño 2014) 371–394, hier 394.

¹⁴ Werner PARAVICINI, Administrateurs professionnels et princes dilettantes. Remarques sur un problème de sociologie administrative à la fin du moyen âge, in: Histoire comparée de l’administration (IV^e–XVIII^e siècles), hg. von Werner PARAVICINI–Karl Ferdinand WERNER (Beih. der Francia 9, Zürich–München 1980) 168–181.

¹⁵ PARAVICINI, Administrateurs professionnels (wie Anm. 14) 173.

Entstanden ist die Idee zu dieser Tagung vor einigen Jahren, und zwar im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines größeren Forschungsprojektes, welches das Supplikenwesen der römisch-deutschen Könige und Kaiser zu Ausgang des Mittelalters zum Gegenstand haben sollte. Anfang 2016 konnte der Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank für eine Förderung dieses Projektes gewonnen werden¹⁶. Hauptprojektmitarbeiter wurde Daniel Luger, der in der Folge die Tagung ganz maßgeblich konzeptuell mitgestaltet und organisiert hat und auch als Mitherausgeber des aktuellen Tagungsbandes fungiert. In seinem Beitrag skizziert er hier noch einmal die Hauptziele des genannten Projektes zum Supplikenwesen am Hof Kaiser Friedrichs III. (1440–1493) und stellt erste Ergebnisse vor.

Der leitende Gedanke bei der Konzipierung der Tagung war, ausgehend von der päpstlichen Supplikenpraxis die Verhältnisse im weltlichen Bereich, bei Königen, Fürsten u. a. im späteren Mittelalter in den Blick zu nehmen, dies in einem breiten Vergleich von England bis Italien, von den Niederlanden bis Ungarn. Dementsprechend stehen am Beginn des Bandes zwei Beiträge, die das päpstliche Supplikenwesen berühren, einmal aus der Perspektive der Prokuratoren der Pönitentiarie (Ludwig Schmugge), zum anderen aus der lokalen Sicht der Petentinnen und Petenten im Florenz der Renaissance (Jasmin Hauck). Wenn es auch nicht ganz geglückt ist, das angestrebte breite europäische Panorama über das fürstliche Supplikenwesen des Spätmittelalters zu entwerfen, so bieten die Beiträge von Gian Maria Varanini zu den italienischen Signorien, von Bence Péterfi zum ungarischen und Petr Elbel zum böhmischen Hof doch wichtige Bausteine zu einer solchen gesamteuropäischen Schau des Supplikenwesens. Aus der Arbeit an dem Jubiläumsfondsprojekt erwachsen sind neben dem Beitrag von Daniel Luger auch jener von Nadja Krajicek über Suppliken aus Tirol an Maximilian I. (1490–1519) sowie ein erster knapper Versuch des Verfassers, die Supplikenpraxis in den burgundischen Ländern König Maximilians in den Blick zu nehmen. Liegt allen bisher genannten Beiträgen die schriftliche Bitte als Gegenstand zugrunde, so erfährt der Tagungsband durch die Untersuchung von Claudia Garnier eine wertvolle Ergänzung in Richtung der performativen Aspekte der oralen Kultur der Gnadenbitte an den Herrscher im Spätmittelalter. Thomas Schreiber präsentiert im abschließenden Beitrag unseres Bandes am Beispiel von Untertanensuppliken am Hof Kaiser Rudolfs II. (1576–1612) einige zentrale Ergebnisse der jüngeren Frühneuezeitforschung.

Es ist mir ein großes Anliegen, abschließend hier an den von mir hoch geschätzten Kollegen Andreas Meyer zu erinnern. Er war der erste, der mich bei der konzeptuellen Gestaltung der Suppliken-Tagung wärmstens unterstützte, beriet und immer wieder auch bei unvermeidlichen Rückschlägen ermutigte. Als ausländischer Partner des Jubiläumsfondsprojektes hatte Andreas Meyer sich auch ohne zu zögern bereiterklärt, an der Tagung selbst mit einem Vortrag mitzuwirken. Doch dann musste er wegen einer schweren Erkrankung zu Jahresende 2016 absagen. Am 6. Februar 2017 ist Andreas Meyer seiner schweren Krankheit erlegen. Ihm sei der vorliegende Band in dankbarer Erinnerung gewidmet.

¹⁶ Jubiläumsfondsprojekt Nr. 16853: „Das spätmittelalterliche Supplikenwesen am römisch-deutschen Herrscherhof (1440–1493)“.

Die Prokuratoren der Pönitentiare: Scharniere der Gnadenvermittlung (ca. 1450–1523)

Ludwig Schmugge

Einleitung

Die päpstliche Administration besaß im Spätmittelalter bekanntlich eine hoch entwickelte, auf Schriftlichkeit und kanonischem Recht basierende Organisationsform. Die römische Kurie übertraf in dieser Hinsicht die Höfe aller weltlichen Gewalten. Unter Leo X. (1513–1521) stellte die päpstliche Kanzlei „monatlich ca. 4600 Urkunden“ aus¹. Die Zahl wäre noch um mehrere Hundert Litterae der Pönitentiare zu vermehren, sodass man auf über 5.000 Schriftstücke kommt². In den Litterae der Pönitentiare ging es indes nicht, wie in der Kanzlei, hauptsächlich um Pfründen und Posten, sondern um spirituelle Werte. Männer und Frauen in allen Ländern der Christenheit sahen sich gezwungen, an den Heiligen Vater in Rom zu schreiben, um sich seiner Gnade zu versichern. Ereignisse von erheblicher sozialer Relevanz zwangen sie dazu, wie Totschlag, uneheliche Geburt, verbotene Ehe. Nur der mit *plenitudo potestatis* ausgestattete Papst durfte zur Beseitigung des Zustands, in den der Bittsteller geraten war, seine Gnade in Form einer Absolution, Dispens oder Lizenz erteilen. Sehr treffend hat ein Engländer die Kurie deshalb als „the well of grace“ bezeichnet³.

Um den Papst zu entlasten und den Andrang dieser Bittsteller zu kanalisieren, war im 13. Jahrhundert ein eigenes Amt entstanden, die Apostolische Pönitentiare, das

¹ Thomas FRENZ, Wie viele Papsturkunden sind jemals expediert worden?, in: *Sit liber gratus, quem servulus est operatus*. Studi in onore di Alessandro PRATESI per il suo 90° compleanno 1, hg. von Paolo CHERUBINI–Giovanna NICOLA (Littera antiqua 19/1, Città del Vaticano 2012) 623–634, hier 629. – Abkürzungen: APA = Archivio della Penitenzieria Apostolica, Rom; RAG = Repertorium Academicum Germanicum; RG = Repertorium Germanicum V–X. Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten ... vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien ([Berlin–]Tübingen 1985–2018); RPG = Repertorium Poenitentiariae Germanicum I–XI: Verzeichnis der in den Supplikenregistern der Pönitentiare ... vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, ed. Ludwig SCHMUGGE et al. (Tübingen bzw. Berlin–Boston 1996–2018).

² In den 20 Monaten des Pontifikats Hadrians VI., ausnahmsweise sind hier fast alle Suppliken erhalten, waren es pro Monat im Schnitt 780 Litterae. Die nur teilweise erhaltenen Register der Pönitentiare ergeben im 15. Jh. einen Durchschnitt von 3.000 bis 3.500 Suppliken pro Jahr. Ich danke Kirsi Salonen, Turku, für diese Angaben.

³ Das Bonmot stammt aus einem Brief des Engländers John Paston von 1473, zitiert bei Kirsi SALONEN, *The Penitentiary as a Well of Grace in the Late Middle Ages* (Annales Academiae Scientiarum Fennicae 313, Helsinki 2001) 15.

Beicht-, Buß- und Gnadenamt der Kirche. Ihm wurde die Prüfung der an den Papst zu richtenden Gesuche (Suppliken) übertragen. Wie der Kontakt eines Gesuchstellers *in partibus*, also aus Köln, Wiener Neustadt oder auch einem kleinen Dorf, mit der Pönitentiarie zustande kam, wird noch zu erörtern sein. Das Anliegen eines Bittstellers landete zuerst bei einem Prokurator. Die *procuratores* entwickelten sich im Spätmittelalter zu einer der wichtigsten funktionalen Gruppen an der päpstlichen Kurie. Sie gehörten zu den über eintausend Personen in Rom, die man als *curiam sequentes* zusammenzufassen pflegt. Sie bildeten bereits im 14. Jahrhundert ein *consortium*, eine Korporation⁴. Ohne ihre Mitwirkung war eine erfolgreiche Gnadenvermittlung in Rom nicht zu erreichen. Prokuratoren gab es bei allen Dikasterien der päpstlichen Kurie. Während aber die Gruppen der römischen Kammer-, Rota- und Audientia-Prokuratoren sowie die Generalprokuratoren einzelner Herrscher und Prälaten gut erforscht sind⁵, gilt das nicht für die Apostolische Pönitentiarie.

Die Pönitentiarie-Prokuratoren bildeten eine gut organisierte Gruppe hoch qualifizierter Männer, ihre Korporation bestellte für die religiösen Zeremonien der Gemeinschaft einen eigenen Kaplan⁶. Das Amt des Prokurators setzte spezielle Fähigkeiten voraus: gute Kenntnisse des kanonischen Rechts, der einschlägigen Kanzleiregeln sowie

⁴ Zur Rechtsfigur des Prokurators im Kirchenrecht siehe Liber Extra 1. 38, Liber Sextus 1. 19 und Clementinen 1. 10. Grundlegend Emil GÖLLER, Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V., 2 Bde. in vier Teilen (Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom 3, 4, 7 und 8, Rom 1907–1911), hier I/1 183–184 und II/1 71–74; Thomas FRENZ, Die Kanzlei der Päpste der Hochrenaissance (1471–1527) (BDHIR 63, Tübingen 1986); Christiane SCHUCHARD, Die Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter (1378–1447) (BDHIR 65, Tübingen 1987) 67–70 und 191–201; Ludwig SCHMUTGE, Kirche, Kinder, Karrieren: päpstliche Dispense von der unehelichen Geburt im Spätmittelalter (Zürich 1995) 100–103; Thomas FRENZ, Art. Procurator III: Päpstliche Kurie. LMA 7 (1995) 238 (Bibliographie); Andreas SOHN, Deutsche Prokuratoren an der römischen Kurie in der Frührenaissance (1431–1474) (Norm und Struktur 8, Köln–Weimar–Wien 1997); Kerstin HITZBLECK, *Veri et legitimi vicarii et procuratores*: Beobachtungen zu Provisionswesen und Stellvertretung an der päpstlichen Kurie von Avignon. QFIAB 86 (2006) 208–251. Zu den Rota-Prokuratoren Per INGESMAN, Provisioner og Processer: Den romerske Rota og dens behandling af danske sager i middelalderen [Prokuratoren und Prozesse. Die römische Rota und die Behandlung dänischer Fälle im Mittelalter] (Århus 2002) 132–135; Pierre-Marie BERTHE, Les procureurs français à la cour pontificale d'Avignon (1309–1376) (Mémoires et Documents de l'École des chartes 96, Paris 2014). Zuletzt Brigide SCHWARZ, The Roman Curia (until about 1300), in: The History of Courts and Procedure in Medieval Canon Law, hg. von Winfried HARTMANN–Kenneth PENNINGTON (History of Medieval Canon Law, Washington D. C. 2016) 160–228, hier 218f. mit der älteren Literatur. Für die *sollicitatores camerae et cancellariae apostolicae* errichtete erst Sixtus IV. 1482 ein entsprechendes Gremium; siehe FRENZ, Kanzlei 212.

⁵ Zu nennen sind insbesondere die ständigen Prokuratoren, die *procuratores audientie litterarum contradictarum* und seit dem 14. Jh. die *procuratores causarum in Romana curia*, FRENZ, Kanzlei (wie Anm. 4) 143, 153. Die beste Zusammenfassung zu den Prokuratoren im Kirchenrecht jetzt bei James BRUNDAGE, The Practice of Canon Law, in: History of Courts (wie Anm. 4) 51–73, hier bes. 55–57 mit der älteren Literatur in Anm. 21, und bei Charles DONAHUE JR., The Ecclesiastical Courts, in: ebd. 247–299, hier 265f., sowie Brigide SCHWARZ, The Roman Curia (wie Anm. 4) 218–220, besonders zu den Generalprokuratoren. Zu den aus Zürich stammenden aktiven Prokuratoren in Rom: Andreas MEYER, Zürich und Rom. Ordentliche Kollatur und päpstliche Provisionen am Frau- und Großmünster 1316–1523 (BDHIR 64, Tübingen 1986) 61–66.

⁶ RPG VIII S. XXX–XXXII. *Sebastianus Natalis capellanus dominorum sacre Penitentiarie procuratorum* (APA 43 fol. 471^r). Vgl. Brigide SCHWARZ, Die Korporationen der Schreiberkollegien an der päpstlichen Kurie, in: „Eure Namen sind im Buch des Lebens geschrieben“. Antike und mittelalterliche Quellen als Grundlage moderner prosopographischer Forschung, hg. von Rainer BERNDT (Erudiri sapientia 11, Münster 2014) 307–318.

der gängigen, in der Pönitentiarie gebräuchlichen Formulare für das korrekte Abfassen von lateinischen Suppliken in den verschiedensten Materien gemäß dem *stilus curiae*. Ihrem Vorsteher, dem *distributor*, oblag es, die in der Pönitentiarie eingehenden Bittschriften gleichmäßig auf alle Mitglieder zu verteilen, unabhängig davon, aus welcher Nation der Bittsteller kam. Es verwundert nicht, dass die meisten Prokuratoren im 15. Jahrhundert einen akademischen Grad besaßen, oftmals im kanonischen Recht⁷. Prokuratoren waren mobil, mussten sie doch der Kurie auf ihren Reisen folgen; alle nahmen – wie die anderen Kurialen – an den festtäglichen Prozessionen des Papstes in Rom teil. Dessen Zeremonienmeister Johannes Burckard überliefert deshalb in seinem *Liber notarum* zu den Jahren 1493 und 1498 zwei Listen der Prokuratoren⁸. Leider existiert im Vatikanischen Archiv kein vollständiges Verzeichnis (*matricula*) der Mitglieder ihrer Korporation.

Pönitentiarie-Prokuratoren in den kurialen Reglementen

Die Entwicklung des „Gnadenbrunnens“ der Pönitentiarie zu einer veritablen Behörde mit über 200 „Angestellten“ um 1500 ist an den Reglementen abzulesen. Pönitentiarie-Prokuratoren werden erstmals in der Konstitution Benedikts XII. *In agro dominico* von 1338 und in der von Heinrich Denifle edierten gleichzeitigen Taxliste erwähnt⁹. Darin wurde festgelegt, dass der Großpönentiar ein Register (*matricula*) der zugelassenen Amtsinhaber mit Name und Anschrift (Ort und Diözese) zu führen hatte. Die Prokuratoren erhielten für ihre Arbeit Geld, die *taxa*, und legten – wie alle anderen Offizialen der Kurie auch – einen Amtseid ab, in welchem sie sich verpflichteten *quod nichil ultra taxam exigant*¹⁰. Die Taxliste von 1338 begrenzte ihren Salär auf maximal 6 Turnosen (für die anspruchsvollste Littera, eine *littera declaratoria*), während sie für einen einfachen Beichtbrief nur einen halben Turnosen berechnen durften¹¹. Jeder Prokurator sollte im Besitz einer Abschrift der Bulle von 1338 *In agro dominico* sein¹².

Der um Reformen bemühte Benedikt XII. zeigte sich bald enttäuscht über die Auswirkung seiner Konstitution. Offenbar hielten sich die *sollicitatores et procuratores* nicht an die Vorgaben des Papstes, die ihrem Verdienst Grenzen zu setzen versuchten. So erließ er bereits zwei Jahre später weitere Regelungen in der Konstitution *Decens et necessarium* (1340) und wiederholte seine früheren Anordnungen¹³. Im Schisma gab

⁷ James Brundage bestreitet, dass die Prokuratoren im 13. Jh. bereits einen akademischen Abschluss hatten, vielmehr nur ein „... modest learning, for their expertise was primarily pragmatic“, BRUNDAGE, *The Practice of Canon Law* (wie Anm. 5) 57.

⁸ Johannis Burckardi *Liber notarum* ab anno MCCCCXXXIII usque ad annum MDVI, ed. Enrico CELANI, 3 Bde. (RIS² 32, Città di Castello 1906–1940), hier 1 433f. und 2 107f.; FRENZ, *Kanzlei* (wie Anm. 4) 237. Einige der Namen auch bei SOHN, *Prokuratoren* (wie Anm. 4) 342–406. Zu Burckard zuletzt Bernhard SCHIMMELPFENNIG, Art. Burckard, Johannes, in: *Deutscher Humanismus 1480–1520*. Verfasserlexikon, hg. von Franz Josef WORSTBROCK (Berlin–New York 2005) 299–307.

⁹ Heinrich DENIFLE, Die älteste Taxrolle der apostolischen Pönitentiarie. *Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters* 4 (1888) 201–238.

¹⁰ Ebd. 209–220, hier 217, der Eid selbst 220.

¹¹ Ebd. 234f.

¹² Ebd. 237.

¹³ Michael TANGL, *Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200–1500* (Innsbruck 1894) 118–124 Nr. XVI.

es zwei, bald drei Beichtämter. Nach dessen Ende galt es, das durch drei Obödienzen hervorgerufene Chaos in den kurialen Ämtern zu beseitigen. Martin V. ordnete in zwei Dekreten *In apostolicae dignitatis* (1418)¹⁴ und *Romani pontificis providentia* (1423)¹⁵ die Organisation der Kurie neu. Darin wurde die Anzahl der Pönitentiarie-Prokuratoren wiederum auf 24 begrenzt. Dies blieb bis ins 16. Jahrhundert die Normzahl der ordentlichen Mitglieder der Korporation.

Wo werden Prokuratoren aktenkundig?

Wenn kein Verzeichnis (*matricula*) der Mitglieder der Prokuratoren-Korporation existiert, wie kommt der Historiker ihnen auf die Spur? Da helfen vor allem drei Quellen weiter, die Litterae des Amtes, die registrierten Suppliken und das Repertorium Germanicum.

1. Die *littera*, ein Dokument der Pönitentiarie (den Bullen und Breven der Kanzlei vergleichbar), enthält die an den Geschwister über den Prokurator von Rom aus versandte Antwort auf sein Gnadengesuch. Nach den Statuten Papst Benedikts XII. mussten die Prokuratoren Unterschrift auf den von ihnen redigierten Dokumenten leisten: *Quilibet ponat nomen suum in dorso petitionum et litterarum quas procurabit*¹⁶. Leider gibt es, anders als in der Kanzlei, keine kuriale Überlieferung der *litterae*. Diese finden sich allerdings zu Tausenden, größtenteils noch unentdeckt, in den Archiven *in partibus*¹⁷. Die *litterae* liefern, abgesehen von der Entscheidung über ein Gnadengesuch, wertvolle Bausteine für eine Prosopographie des Personals der Kurie und der Pönitentiarie im Besonderen. Schauen wir uns ein beliebiges Beispiel an!

In dieser *Littera* aus dem Staatsarchiv Stockholm (1509) erteilt der Großpönitentiar Ludovico Borgia dem Minderpönitentiar und Bischof von Milopotamus, Franciscus Berthelay, den Auftrag, einem an der Kurie anwesenden Zisterzienser, Olavus Magni, Absolution und Dispens zu gewähren (Abb. 1–3); der Mönch war in einen Streit mit Todesfolgen involviert¹⁸. In dem Dokument sind die Namen von fünf an der Erstellung des Dokuments beteiligten Kurialen genannt. Unter der *Plica* der Name des Taxators und darin eingefügt die Taxe von 6 Turnosen: *S. Centurio/sextur/nis*, weiter *Jo. Ja. de Bonisauguriis* (der Komputator) und *Ge(rardus) Hominis*. *Hominis* ist unter Julius II. als Sigillator der Pönitentiarie nachgewiesen und lebte 1517 in

¹⁴ Ebd. 133–145 Nr. XXVI.

¹⁵ Ebd. 146–160 Nr. XXIX.

¹⁶ DENIFLE, Taxrolle (wie Anm. 9) 236. Vgl. Filippo TAMBURINI, Note diplomatiche intorno a supplike e lettere di Penitenzieria (sec. XIV–XV). *AHP* 11 (1973) 149–208, hier 155. Bernhard SCHIMMELPFENNIG, Zisterzienserideal und Kirchenreform: Benedikt XII. (1334–1342) als Reformpapst (Zisterzienser-Studien 3, Berlin 1976).

¹⁷ Ludwig SCHMUTGE, Le supplique nell'Archivio della Penitenzieria Apostolica e le fonti „in partibus“, in: La Penitenzieria Apostolica e il suo Archivio. Atti della Giornata di Studio, Roma 2011, hg. von Alessandro SARACO (Città del Vaticano 2012) 33–61.

¹⁸ Svenskt Diplomatarium Nr. 36592, <https://sok.riksarkivet.se/sdhk> [26. 8. 2018]; Auctoritate papae. The Church Province of Uppsala and the Apostolic Penitentiary 1410–1526, ed. Sara RISBERG-Kirsi SALONEN (Diplomatarium Suecanum Appendix, Acta Pontificum Suecica II, Acta Poenitentiarie, Stockholm 2008) 414 f. Nr. 402 (31. Oktober 1509).

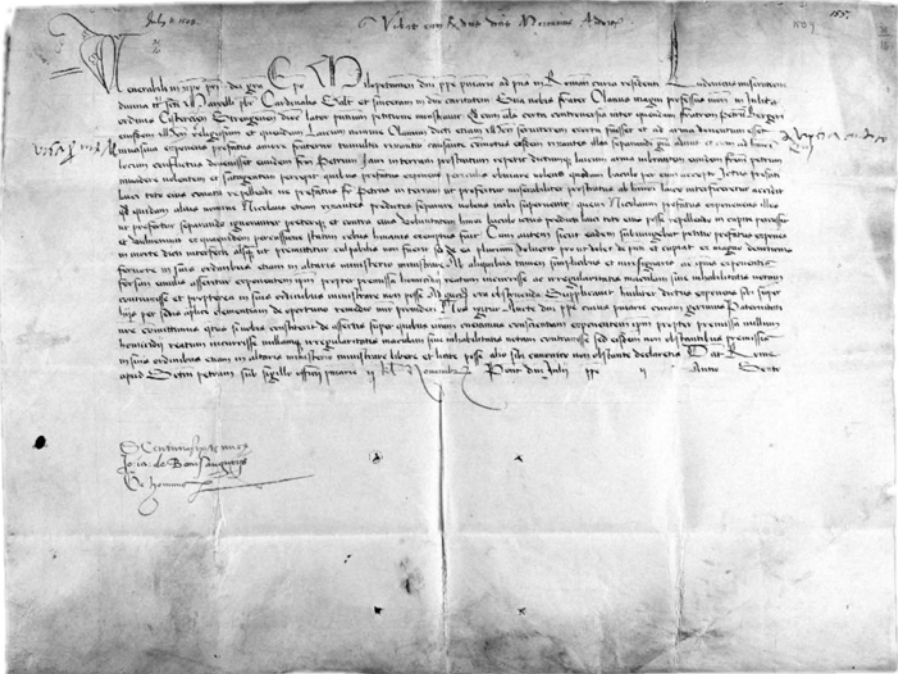


Abb. 1: Littera aus dem Staatsarchiv Stockholm, Svenskt Diplomatarium 36592 (1509).

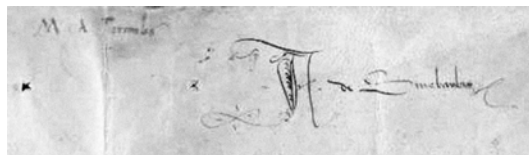


Abb. 2: wie Abb. 1, Plica.

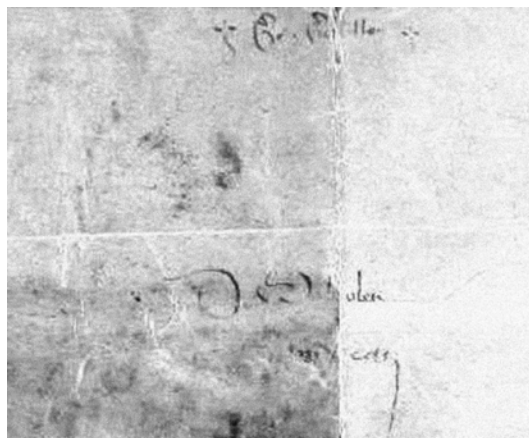


Abb. 3: wie Abb. 1, verso, Vermerke

Rom im Rione Parione¹⁹. Auf der Rückseite der Littera (gemäß der oben genannten Anordnung Benedikts XII.) stehen die Namen *Ge(rardus) Gerbillon*, des Distributors, und *D(idacus) Valleoleti*, des federführenden Prokurators.

2. Wenn man nicht auf die Litterae rekurreren kann, wo sonst findet man Namen von Prokuratoren? Da helfen die Supplikenregister der Pönitentiarie weiter. Für die Jahre 1459/60 (bis 1510 leider nur in dieser Zeitspanne) steht bei etwa jeder zehnten von insgesamt 928 registrierten Bittschriften²⁰ am Rande des Registerintrags unter Datum und Ort der Name des verantwortlichen Prokurators. Ferner haben die Registerschreiber den Namen des Prokurators bisweilen am Rand vermerkt, wenn sie eine Unregelmäßigkeit oder Auslassung im Text des vom Prokurator vorgelegten Gesuchs bemerkt hatten.

Ein Beispiel für die erste Quelle ist die Supplik des schwäbischen Adligen Wipert Sturmfeder um eine Matrimonialdispens (Abb. 4). Am linken Rand im Register erscheint der Name seines Prokurators: Johannes Weythas²¹. Aus Archivbeständen in Rom und Köln lässt sich dessen Biogramm erstellen²². Johannes ist als Sohn eines Priesters und einer Ledigen auf die Welt gekommen. Sein Vater könnte ein gewisser Johannes Weythase de Sijberch gewesen sein, *clericus Coloniensis*, illegitimer Spross einer Siegburger Bürgerfamilie. Über eine Dispens und ein Studium war der Makel der unehelichen Geburt leicht zu überwinden, beides trifft auch hier zu. Der Vater wurde im Juni 1412 an der Universität Köln immatrikuliert, promovierte am 5. Juni 1414 als Johannes de Sijberch unter Magister Petrus von Jülich zum *baccalaureus artium*²³.

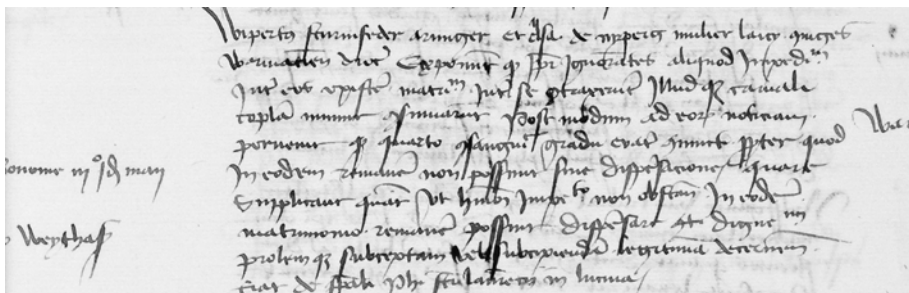


Abb. 4: Supplik Wipert Sturmfeder, APA 7 fol. 22^r (1459): Prokurator Weythas.

¹⁹ RPG IX Index 121; vgl. auch unten Anm. 37.

²⁰ APA 7 und 8.

²¹ APA 7 fol. 22^r, 13. 5. 1459; RPG IV 38. Eine weitere Bittschrift aus dem Hause Sturmfeder im RPG VII 2455 (1485), eine Littera in: Stuttgart, Generallandesarchiv, B 139 a I U 30.

²² Vgl. Ludwig SCHMUTGE–Patrick HERSPERGER–Beatrice WIGGENHAUSER, Die Supplikenregister der päpstlichen Pönitentiarie aus der Zeit Pius' II. (1458–1464) (BDHIR 84, Rom 1996) 45f. Leider haben Recherchen im Stadtarchiv Köln keine Ergebnisse erbracht. Ich danke Herrn Dr. Plassmann für seine intensive Hilfe.

²³ Die Daten stammen aus der Kölner Matrikel. Ich danke Rainer Schwinges für diese Auskünfte. Die Matrikel der Universität Köln 1, ed. Hermann KEUSSEN (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 8, Bonn 1928, Nachdr. Düsseldorf 1979) 137 Nr. 93, 21. Weythase als Bürger von Siegburg: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln 10, ed. Norbert ANDERNACH (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21, Düsseldorf 1987) Nr. 20005.

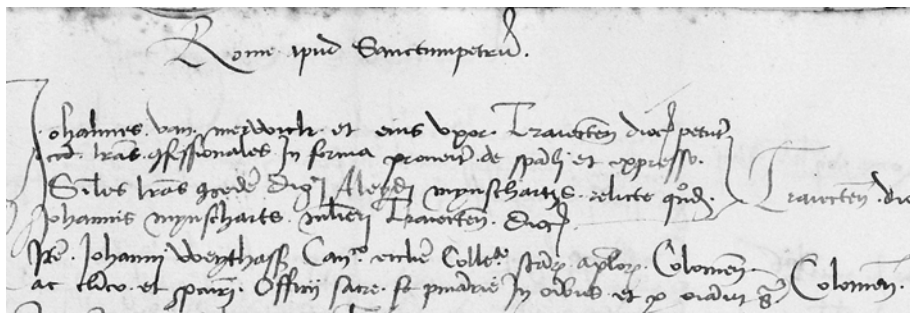


Abb. 5: Johannes Weythas als Kanoniker in Köln, APA 25 fol. 201^v (1477).

Er machte Karriere in Rom (falls identisch mit Johannes de Sybergh, der 1436 als Abbreviator an der Kurie bezeugt ist) und starb wohl vor 1450²⁴. Der Name Johannes de Sijberg (oder ähnlich) taucht allerdings in vormodernen Kölner Quellen häufig auf.

Auch „unser“ Johannes Weythas wird studiert haben, entweder in Rom oder im Reich, und erhielt die päpstliche Dispens vom Makel der unehelichen Geburt. Nach Auskunft des RAG hat Weythas junior aber keinen Magistergrad erreicht wie sein Vater (jedenfalls nicht in Prag, Wien, Heidelberg, Erfurt, Leipzig oder Köln). Am 17. Februar 1448 empfing er in Rom die Tonsur, seinen *defectus natalium* musste er später nicht mehr angeben, auch darum hatte er suppliziert²⁵. Nachdem er sich an der Kurie zehn Jahre lang vergeblich um eine Pfründe bemüht hatte (wie er noch am 11. März 1458 in einer Supplik beklagte), stieg er – wie viele deutsche Kleriker – unter Pius II. die Karriereleiter empor, wurde Kardinalsfamiliar, arbeitete als Prokurator für den Trierer Erzbischof, für König Christian von Dänemark und wurde Mitglied der angesehenen und einflussreichen römischen Anima-Bruderschaft. Zwischen 1459 und 1478 wirkte er als Pönitentiarie-Prokurator. Allein in dem Zeitraum 1459/60 erscheint sein Name im Register bei 256 Bittschriften, ebenso betätigte er sich als Garant für Annatenzahlungen. Er erlangte Pfründen in Deutschland und prozessierte darum vor der Rota²⁶. Als *J. Withas, clericus Coloniensis*, wird er 1461 erwähnt, 1464 als Kanoniker von Sankt Aposteln in Köln, nochmals am 13. November 1480²⁷. Am 13. Juni 1478 hatte er sein Prokuratorenamt an der Pönitentiarie einem Heinrich Berlenbryngen abgetreten, offenbar um im August nach Köln überzusiedeln²⁸. Bis zu seinem Tode 1495 lebte er in der Stadt am Rhein, wo er Kanonikate an Sankt Aposteln (Abb. 5) und an Sankt Cunibert besaß²⁹.

²⁴ RG V 5653 (Haupteintrag) und 2791, 4716; RG VI 1707.

²⁵ RG VI 3753; Ludwig SCHMITZ, *Priesterweihen Kölner Kleriker an der Kurie im 15. und 16. Jhd.* *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 69 (1900) 91–114, hier 96.

²⁶ RG VII 1902; RG VIII 3788; RG IX 4009; RG X 6916.

²⁷ Kasimir HAYN, *Aus den Annaten-Registern der Päpste Eugen IV., Pius II., Paul II. und Sixtus IV. (1431–47; 1458–84)*. *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 61 (1895) 129–186, hier 147 Nr. 398.

²⁸ RG X 3205.

²⁹ RPG VI 7221 (1477).

Für das Vorkommen des Namens eines Prokurators am Rand einer Supplik möge das folgende Beispiel aus dem Jahr 1493 (Abb. 6) herhalten:

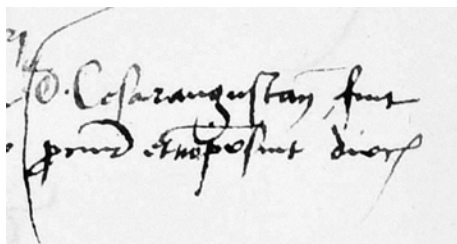


Abb. 6: APA 43 fol. 464^v (1493): Procurator in margine.

Der Schreiber notierte: *D. Cesaraugustan. fuit procurator et non posuit diocesim*³⁰. Bei dem so Kritisierten handelt es sich um den oben erwähnten Didacus de Valleoleti, als Prokurator unter Alexander VI. und Julius II. nachweisbar; er betreute seit 1510 206 Petenten aus dem deutschen Sprachraum. Alle im Register *in margine* erwähnten, auch die bei Suppliken nicht deutscher Petenten auftretenden Prokuratoren, sind in der Einleitung zu den jeweiligen Bänden des RPG publiziert³¹.

3. Das Repertorium Germanicum. Dieser Regestensammlung kommt durch das Erscheinen des Bandes X (Sixtus IV.) größte Bedeutung für die Erforschung des Personals der römischen Kurie zu. In den RG-Bänden V bis X der Päpste Eugen IV. bis Sixtus IV. kommen 23 Pönitentiare-Prokuratoren mit ihren Namen und denen ihrer Kunden vor, also fast alle der 24 damals im Amte tätigen ordentlichen Amtsinhaber³².

Wieviele Pönitentiare-Prokuratoren waren aktiv?

Obwohl die Statuten Benedikts XII. einen *numerus clausus* von 24 Pönitentiare-Prokuratoren vorschrieben, werden in den Registern der Jahre 1459/60 insgesamt deren 93 namentlich genannt. Wie war das möglich? Die Antwort ergibt sich aus dem

³⁰ APA 43 fol. 464^v.

³¹ Vgl. RPG I (Eugen IV.) S. XVIII; RPG IV (Pius II.) S. XVI–XVIII; RPG V (Paul II.) S. XXI–XXII; RPG VI S. XXIX–XXX; RPG VII (Innozenz VIII.) S. XXVI–XXVII; RPG VIII (Alexander VI.) S. XXX–XXXII; RPG IX (Pius III. und Julius II.) S. XXVII–XXVIII; RPG X (Leo X.) S. XX.

³² Eugen IV.: Andreas Vincentii de Graschowicz (1433), RG V 343; Leonardus Staedler (1436), RG V 6285; Wolfgangus Schyemel (1438), RG V 9533; Martinus Lichtenwald (1438–1445), RG V 6511; Henricus Nigeland (1440), RG V 872; Winandus Betzeler (1444), RG V 9466; Arnoldus de Lins (1445–1446), RG V 518, 9054; Nikolaus V.: Martin Wrolart (1450), RG VI 3598; Paulus Reichner de Muldorf (1450), RG VI 4740; Kalixt III.: Gerardus Fabri (1457), RG VII 713; Pius II.: Adam Piscatoris (1459–1479), RPG IV S. 381, RG IX 2051, RG X 2106 († 1479); Hermann in dem Broyle (1459–1466), RPG IV S. 380, RG VIII 2134 (1464) *serviens armorum*, RG IX 3353; Paul II.: Johannes Marsillii (1469), RG IX 3405; Guillelmus Stuire (1463–1465), RG VIII 3653, RG IX 3867; Johannes Marchionis (1465), RG IX 4516; Sixtus IV.: Johannes Berstede (1473), RG X 10089; Franciscus de Philippinis (1484), RG X 1807; Andreas Heremperger/Zirenperger? (1481), RG X 425–426; Johannes Weyrhusen (i. e. Weythas) (1478), RG X 3205; Martinus Hering (1476), RG X 7617; Lazarus de la Barretta (1474), RG X 6916; Johannes Weythais (1474), RG X 6916; Paulus Manesii (1483), RG X 8611; Henricus de Ampringen (1474), RG X 3179. Alle in den Suppliken der Zeit Pius II. vorkommenden Prokuratoren sind im Index des RPG IV 380f. aufgelistet.

Status der genannten Personen: Fast alle in den Registern Pius' II. genannten Prokuratoren lassen sich als bekannte, auch in anderen Quellen nachzuweisende Kuriale identifizieren³³. Bereits Thomas Frenz hat auf das gleiche Phänomen in Kammer und Kanzlei hingewiesen: Wer sich am päpstlichen Hof auskannte, konnte gelegentlich in jedem Dikasterium „für kurienunerfahrene Petenten“ in der Funktion eines Prokurators tätig werden, ohne dem Konsortium als ordentliches Mitglied anzugehören³⁴. Mit der Käuflichkeit des Amtes wurde die Zahl 24 oft überschritten und es gab *procuratores supranumerarii*. Auch bei besonderem Andrang von Pilgern in Rom, etwa zu den Heiligen Jahren 1450, 1475 und 1500, waren mehr als 24 zugelassen. So hat Sixtus IV. 1474 in Erwartung des nächsten Heiligen Jahres die Zahl von 24 Prokuratoren auf 30 erhöht³⁵.

Wo findet ein Petent seinen Prokurator?

Kam ein Bittsteller persönlich nach Rom, fand er die Prokuratoren im Zentrum der Stadt, denn sie unterhielten Büros unmittelbar vor der Peterskirche, eine *apoteca in paradiso Sancti Petri*. Im Archiv des Kapitels von Sankt Peter sind Mietverträge mit einzelnen Prokuratoren überliefert. In den 1460er Jahren kostete eine solche *apoteca* immerhin vier Golddukat pro Jahr an Miete³⁶. Die *bottega* oder *apoteca* im Vorhof der Peterskirche diente als Anlaufpunkt für die Pilger. Anfang des 16. Jahrhunderts, als der Neubau von Sankt Peter begann, hatten die Prokuratoren ihre Büros in der Stadt selbst und beschäftigten nicht selten mehrere Schreiber in ihrem Haus³⁷. Der französische Prokurator Magister Philippus de Agnellis etwa konnte zur Betreuung seiner niederdeutsch sprechenden Kunden auf einen aus Köln stammenden Familiaren namens Adrian Godeman zurückgreifen³⁸. Auch für den Italiener Johannes Viacampis arbeitete ein deutscher Familiar.

Die Frage, wie ein potentieller Bittsteller *in partibus* an einen römischen Prokurator gelangte, ohne den beschwerlichen Weg nach Rom auf sich zu nehmen, ist viel schwieriger zu beantworten. Als Vermittler für die Bittsteller *in partibus* entpuppen sich bei einer genauen Analyse der Kommissionsempfänger in den registrierten Suppliken der Pönitentiarie (die Kommissionsempfänger entsprechen den Mandataren bzw. Exekutoren beim Pfründengeschäft, das im RG überwiegt) ehemalige Kuriale, die nach einem jahrelangen Aufenthalt in Rom und aktiver Prokuratorentätigkeit auf eine Pfründe im Reich zurückgekehrt waren. Ich nehme an, dass die in den

³³ SCHMUGGE et al., Supplikenregister (wie Anm. 22) 42–48. Zur Vita des Prokurators Petrus Prosilt (Profilt) jetzt: Jussi HANSKA, Career Prospects of Minor Curialists in the Fifteenth Century. The Case of Petrus Profilt, in: Church and Belief in the Middle Ages. Popes, Saints, and Crusaders, hg. von Kirsi SALONEN–Sari KATAJALA–PELTOMAA (Crossing Boundaries: Turku Medieval and Early Modern Studies, Amsterdam 2016) 63–84, hier 66–68.

³⁴ FRENZ, Kanzlei (wie Anm. 4) 237f.

³⁵ RG X 3179.

³⁶ SCHMUGGE et al., Supplikenregister (wie Anm. 22) 48 mit Anm. 115.

³⁷ Zu nennen wären unter Leo X. und Hadrian VI. Alfonsus de Villareal (im Rione Borgo), Didacus de Valleleti (im Rione Parione), Gerardus Hominis (im Rione Parione), Johannes Viacampis (im Rione Ponte), Johannes Contreras (im Rione Parione), Ludovicus Hugonis (im Rione Parione, *cum copisti sotto*).

³⁸ APA 55 fol. 161–162 vom 9. 4. 1510.

Suppliken genannten Kommissionäre nicht von Rom bestellt wurden, sondern von den Prokuratoren *in partibus* vorgeschlagen und ihre Namen mit der Supplik an die Kurie geschickt wurden. Eine detaillierte prosopographische Untersuchung dieser Frage ist ein dringendes Desiderat der Forschung. Die Überprüfung meiner These sollte auch an den Suppliken aus nicht im RPG erfassten Diözesen durchgeführt werden. Ich führe aus dem deutschen Sprachraum hier nur drei Beispiele an: Xanten, Dietkirchen und Augsburg.

Die Verbindung zwischen römischer Kurie und Reichskirche ist am Beispiel des Sankt Victorstifts in Xanten besonders evident. Der Propst amtierte als Official des niederrheinischen Kölner Archidiakonats und leitete das Officialatsgericht, eine beachtliche Behörde mit einem Fiskal sowie mehreren Schreibern und Notaren³⁹. Die Benefizien (48 Kanonikerpräbenden, zwei Amtspräbenden: Dekan und Scholaster) unterlagen bereits seit dem Ende des Schismas der päpstlichen Reservation, über viele wurde an der Kurie permanent gestritten⁴⁰. Seit Enea Silvio Piccolomini als Kardinal in Rom weilte, gestalteten sich die Bande zwischen Xanten und Rom noch enger. In den Jahren von 1457 bis 1466 und von 1476 bis 1495 verfügte Kardinal Francesco Todeschini Piccolomini über die Einkünfte der Xantener Propstei, von 1466 bis 1476 Kardinal Georg Hessler. Sie bestellten auch die Prokuratoren vor Ort⁴¹. In den uns hier interessierenden Jahren 1513–1535 stand ein bekannter Alt-Kurialer, der aus Xanten gebürtige Johannes Ingenwinkel, der Propstei vor. Er hatte zeitweise auch das Amt des Scholasters inne, welches er 1503 zugunsten seines Bruders Heinrich Ingenwinkel resignierte⁴². Heinrich Ingenwinkel war also der *scolasticus eccl. s. Victoris*, an den 18 Kölner Litterae kommittiert wurden, die zwischen 1507 und 1523 von Rom nach Xanten verschickt wurden. Es handelte sich um sieben Matrimonialdispense und elf Geburtsmakeldispense⁴³.

Die 12 Pfründen der Stiftskirche des Heiligen Lubentius in Dietkirchen⁴⁴ standen dem Zugriff kurialer Interessenten seit 1309 offen. Der Propst war Archidiakon aller rechtsrheinischer Kirchen des Trierer Erzbistums und Domherr dortselbst, er und die

³⁹ Wilhelm JANSEN, Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter I (Geschichte des Erzbistums Köln 2/1, Köln 1995) 437f.; Alfred WENDEHORST–Stefan BENZ, Verzeichnis der Säkularkanonikerstifte der Reichskirche (Schriften des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde 35, Neustadt a. d. Aisch 1997) 199–201; Das Erzbistum Köln: Archidiakonats von Xanten 1, bearb. von Wilhelm CLASSEN (Germania Sacra III/1/1, Berlin 1938) 45–180; dazu die Rezension von Johannes RAMACKERS in: *Annalen des Historischen Vereins Niederrhein* 137 (1940) 1–72. Zum Archidiakonats in Xanten und seinem Gericht CLASSEN, Erzbistum Köln (wie oben) 315–332; Dieter SCHELER, Das Xantener Kapitel des 15. Jahrhunderts im Spiegel seiner Literatur und seiner Rechnungen, in: *Ecclesia et regnum. Festschrift für Franz-Josef SCHMALE zu seinem 65. Geburtstag*, hg. von Dieter BERG–Hans-Werner GOETZ (Bochum 1989) 323–337.

⁴⁰ CLASSEN, Erzbistum Köln (wie Anm. 39) 102. Nach SCHELER, Kapitel (wie Anm. 39) 334 Anm. 51, verdankten zwischen 1478 und 1491 22 von 45 Kanonikern als *cortisani* „ihre Pfründe nicht der freien Zuwahl durch das Kapitel“.

⁴¹ Ebd. 332.

⁴² CLASSEN, Erzbistum Köln (wie Anm. 39) 13f., 92–94, 103; Rez. RAMACKERS (wie Anm. 39) 17.

⁴³ RPG IX 255 (Matr. Köln 1507), 360 (Matr. Köln 1507), 1142 (Matr. Köln 1512); RPG X 251 (Matr. Köln 1519), 488 (Matr. Köln 1522), 1731, 1848, 1849, 1850, 1928, 1955, 1982, 1983 (alle defectus natalium Köln), 2203; RPG XI 84 (Matr. Köln 1522) 278, (Matr. Köln 1523) 807, 831 (beide defectus natalium Köln 1523).

⁴⁴ WENDEHORST–BENZ, Verzeichnis (wie Anm. 39) 52f.; Wolf-Heino STRUCK, Das Erzbistum Trier 4: Das Stift St. Lubentius in Dietkirchen (Germania sacra N. F. 22, Berlin–New York 1986).

anderen Dignitären erscheinen seit dem 14. Jahrhundert oft als päpstliche delegierte Richter⁴⁵. Im Zeitraum von 1487 bis ca. 1520 bekleidete Heinrich Sturm das Dekanat. Er hatte 1481 aufgrund einer päpstlichen Provision ein Kanonikerbenefizium in Dietkirchen erhalten, stand dem Kapitel seit 1487 vor und starb wahrscheinlich um 1520⁴⁶. Ihm hatte die Pönitentiarie zehn Litterae anvertraut⁴⁷.

Manche Kommissionsempfänger werden in den Registern mit Namen genannt, dann kann man Beziehungen zur römischen Kurie genauer untersuchen. Der Pfarrer von Ehingen im Bistum Eichstätt, Lucas Gryn, hatte eine Ehe schon sechs Tage nach der obligatorischen dreimaligen Verkündigung von der Kanzel, dem Aufgebot, aber nicht – wie von den Synodalstatuten vorgeschrieben – erst nach neun Tagen eingeseignet. Deshalb bat er unter dem Datum 15. Juni 1512 vorsorglich (*ad cautelam*) um Dispens und Absolution. Vermutlich hatte ihn jemand beim Offizial angezeigt! Die Supplik wurde genehmigt und die Littera dem Augsburger Kanoniker Vitus Meller kommittiert⁴⁸. Vitus Meller war ein kurienerfahrener Kleriker, bereits mehr als 30 Jahre zuvor ist er als *procurator* an der Kurie bezeugt. Er zahlte wiederholt Taxen und Gebühren an die Kammer, wirkte mit bei der Resignation von Pfründen, trug ab 1481 den Titel *decretorum doctor* und gehörte in den Kreis der Familiaren des Kardinals Raffaele Riario⁴⁹. Im Jahr 1481 hielt er sich, wie notariell ausdrücklich bewiesen, zeitweise in Augsburg auf⁵⁰. Kuriale durften sich mit Genehmigung ihres „Arbeitgebers“ für längere Zeit von Rom absentieren, um ihren Interessen in der Heimat nachzugehen. Unter Papst Innozenz VIII. war Meller weiterhin als *solicitor* tätig und konnte 1485 die Propstei der Sankt Veitskirche in Freising erwerben, später auch ein Augsburger Domkanonikat⁵¹. Der Pfarrer von Ehingen hatte ihn wegen des kleinen Fehlers beim Eheschluss offenbar um Hilfe angerufen.

Wie wurde man Pönitentiarie-Prokurator?

Auf die 24 ordentlichen Stellen im Konsortium des obersten Beicht- und Gnadenamtes konnte man sich beim Papst mit einer Supplik bewerben. Filippo Tamburini hat aus der Zeit des Schismas (1410/11) die Gesuche von 18 Klerikern um Aufnahme in das Konsortium publiziert, die Hälfte davon waren Deutsche⁵². Die Kandidaten

⁴⁵ STRUCK, St. Lubentius 177f.; RG X Index der Patrozinien s. v. s. Lubentii.

⁴⁶ STRUCK, St. Lubentius 328f.

⁴⁷ RPG IX 230, 375, 376, 679, 680, 777, 1043 und 2108; RPG X 1441 und 1786.

⁴⁸ RPG IX 1850.

⁴⁹ RG X 10519–10520.

⁵⁰ RG X 10074.

⁵¹ ASV, Reg. Vat. 685 fol. 22ff. Weitere Tätigkeiten Mellers an der Kurie bei Josef SCHLECHT, Päpstliche Urkunden für die Diözese Augsburg von 1471–1488. *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg* 24 (1897) 45–96 und 143–146, hier 78 Nr. 97 (Prokurator), 86 Nr. 132 (Exspectanz), 93 Nr. 158 (Abläss) und 94 Nr. 163 (Tragaltar); und bei Theodor SCHERG, *Bavarica* aus dem Vatikan 1465–1491 (Archivalische Zeitschrift Beih. 4, München 1932) Index 128 s. v. Meller; ebenso DERS., *Franconica* aus dem Vatikan. *Archivalische Zeitschrift* N. F. 19 (1912) 87–204, hier 169 Nr. 956 (Prokurator, 1485) und 170 Nr. 961 (Prokurator, 1485).

⁵² Filippo TAMBURINI, Il primo registro di suppliche dell'archivio della Penitenzieria Apostolica (1410–1411). *RSCI* 23 (1969) 384–427, hier 411–413; SOHN, Prokuratoren (wie Anm. 4) 307–324, zu

hatten sich zuvor einem schriftlichen und mündlichen Examen in Latein, im Kirchenrecht und der Praxis der Gnadenerteilung (betreffend die Formulare und das korrekte Abfassen einer Supplik) zu unterziehen. Ein Bremer Kleriker, Arnold de Glave, wurde als *satis sufficiens in literatura, in practica modicum* eingestuft⁵³, der Engländer Maior Parys, der angab, in Oxford und Bologna Kirchenrecht studiert zu haben, erhielt von einem der beiden Examinatoren die Note *satis sufficiens ... et bene intelligit et scribit, in practica autem nihil*; der andere Prüfer bescheinigte ihm jedoch *practica autem addiscet per usum*⁵⁴. Zum Jahr 1467 haben sich in den Registern Pauls II. sieben Suppliken um Zulassung für einen Prokuratorposten erhalten, darunter vier von deutschen Klerikern⁵⁵. Ein päpstlicher Cursor, Petrus de Perreria, bewarb sich am 5. September 1475 um das *officium procuratoris penitentiariae*, welches durch die Resignation eines deutschen Prokurators namens Martin Hering frei geworden war⁵⁶. Aus dem Pontifikat des Rovere-Papstes ist ferner die Bewerbung eines Johannes Durckheim aus dem Jahr 1478 bekannt, der die Stelle eines Petrus Altissen übernehmen wollte⁵⁷. Der deutsche Kuriale Adam Piscatoris aus Mainz († 1479 in Rom) amtete gelegentlich ebenfalls an der Pönitentiarie⁵⁸.

Selbstverständlich besaß auch der Papst dank seiner *plenitudo potestatis* das Recht, Prokuratoren zu ernennen. Sixtus IV. erhöhte wie erwähnt die Zahl der im Beichtamt tätigen Agenten um sechs⁵⁹ und erlaubte 1480 seinem Großpönitentiar Giuliano della Rovere, acht Prokuratoren für sein Dikasterium zu bestellen⁶⁰. Obwohl generell nur Zölibatäre als Kleriker an der päpstlichen Kurie, und insbesondere an der Pönitentiarie⁶¹, zugelassen werden sollten, wie Sixtus IV. 1474 erneut verfügt hatte⁶², gab es unter den Prokuratoren immer wieder *clerici coniugati*. Denn auch das Recht, sich zu verheiraten, konnte man kaufen. So entrichtete am 2. Juli 1506 der römische Kleriker Bernardinus Antonii de Canobio, Prokurator der Pönitentiarie, *pro facultate contrahendi matrimonium* dem Datar 20 Kammergulden⁶³. Die Gattin des (in der Supplik am Rand erwähnten) Prokurators Diego de Valleoleti trat sogar mit einer

den akademischen Qualifikationen ebd. 133–139; Arnaud FOSSIER, Nuove proposte sul primo registro di suppliche (1410–1411): Tra amministrazione papale e sociologia dei supplicanti (im Druck).

⁵³ TAMBURINI, Il primo registro (wie Anm. 52) 412 und 396 Anm. 3 (Supplik).

⁵⁴ Supplications from England and Wales in the Registers of the Apostolic Penitentiary 1410–1503, Bd. 1, ed. Peter D. CLARKE–Patrick R. N. ZUTSHI (The Canterbury and York Society 103, Woodbridge 2012) 9 Nr. 6.

⁵⁵ RPG V 1284, 1285, 1441 und 1476 sowie RPG V S. XXI–XXII.

⁵⁶ ASV, Reg. Suppl. 726 fol. 133^r, die Gnade wird *sola signatura* erteilt. *Martinus Hering, cler. August. dioc. in decr. licent. causarum procurator et sacre penitentiariae ap. litterarum procurator*, hatte kurz zuvor (1474) auch Kompositionen von 14 fl. adc. *pro compositione annatarum* an die Kammer entrichtet, RG X 6614, weitere Zahlungen in RG X 7617 (Haupteintrag).

⁵⁷ ASV, Reg. Suppl. 719 fol. 124–125 und 726 fol. 133^r.

⁵⁸ Ulrich SCHWARZ, Sixtus IV. und die deutschen Kurialen in Rom. *QFIAB* 71 (1991) 340–395, hier 390.

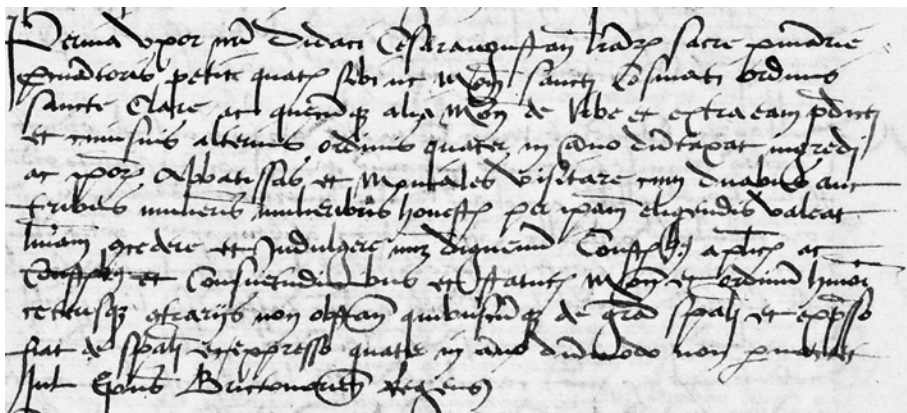
⁵⁹ RG X 3379.

⁶⁰ RG X 7069. Unter den acht Ernannten war der Deutsche Andreas Zirenperger, vgl. auch oben Anm. 32.

⁶¹ TANGL, Kanzleiordnungen (wie Anm. 13) 370 § 31: *Nec procuratores vel auditor vel registrator vel sigillator penitentiariae assumantur, nisi sint sacerdotes vel in sacris constituti, cum secreta debeant clericorum audire peccata.*

⁶² SCHMUGGE, Kirche (wie Anm. 4) 101 mit Anm. 105.

⁶³ ASV, Camera Ap., Taxae 37 fol. 63^v.

Abb. 7: Supplik der Gattin des Diego de Valleleti, APA 47 fol. 245^r (1498).

eigenen Supplik hervor, am 1. Dezember 1498 bat sie darum, Clarissenklöster in Rom besuchen zu dürfen (Abb. 7)⁶⁴.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde das Prokuratorenamt der Pönitentiarie käuflich⁶⁵. Der Spanier Franziskus Gomiell war meiner Kenntnis nach der Erste, von dem die genaue Kaufsumme bekannt ist. Er hatte im Jahre 1492 402,5 Goldgulden für eine Prokuratorenstelle ausgegeben⁶⁶. Seine Investition lohnte sich, denn bereits gut 20 Jahre später kostete das Amt 1.200 Dukaten⁶⁷. Generell wurden selbst für die Zulassung zum Verkaufen und Tauschen kurialer Ämter Gebühren fällig, so auch beim obersten Beichtamt. Die *admissio resignationis* des Prokuratorenamtes bei der Pönitentiarie kostete Anfang des 16. Jahrhunderts 15 Kammergulden, die dem päpstlichen Datar als *compositio* zu zahlen waren⁶⁸. Für das Recht, ein Schreiberamt der Pönitentiarie zu tauschen oder zu erwerben, betrug die *compositio* sogar 100 Kammergulden⁶⁹.

⁶⁴ APA 47 fol. 245^r.

⁶⁵ Dazu zusammenfassend Brigide SCHWARZ, Art. Ämterkäuflichkeit. *LMA* 1 (1980) 561 f.

⁶⁶ APA 41 fol. 190^r.

⁶⁷ FRENZ, Kanzlei (wie Anm. 4) 232.

⁶⁸ ASV, Camera Ap., Taxae 36 fol. 66^r, 1503; Taxae 37 fol. 34^v, 1506: *pro compositione officii penitentiariae procuratoris vacante ex resignatione Antonii Pii et venditus Francesco della Fonte Florentin. recepit ducatus auri*; ebd. Taxae 37 fol. 37^v, 1506: *pro compositione officii procuratoris penitentiariae vacante ex resignatione Johannis Colardi, de quo fuit provisum Michaeli de Gentilis cler. Vulterrani, recepit duc. auri 15*; ebd. Taxae 37 fol. 56^r, 1506: *pro resignatione officii procuratoris penitentiariae vacante ex resignatione Marci de Montilio, de quo fuit provisum Petro Suares, recepit duc. 15*; ebd. Taxae 37 fol. 63^v, 1506: *pro signatura officii procuratoris lit. penitentiariae vacante ex resignatione Michaelis de Geraldis, de quo fuit provisum Nicolò etiam de Geraldis cler. Vulterrani, recepit duc. auri 15*.

⁶⁹ ASV, Camera Ap., Taxae 37 fol. 42^r, 1506: *pro compositione officii scriptoriae penitentiariae, de quo per resignationem Johanni Antonii de Radicibus cler. Mediolan. fuit provisum Marco de Salucis cler. Alben., recepit duc. auri 100*; ebd. Taxae 37 fol. 56^r, 1506: *pro signatura supplicationis officii scriptoriae litterarum penitentiariae vacante ex resignatione Leonardi Piconardi, de quo fuit provisum Juliano Papanono, recepit duc. auri 100*.